

## Futtermittel

Maiz u. Maizschrot, Russ. Roggenkleie, Baumwollsaatmehl, Gerstenschrot, Roggengries, Maizschlempe, Weizenschalen, Biertreber, getr., Walzmele usw.

**A. G. Hering & Co.**  
Riesa — Elbstrasse u. Bahnhof.

## Düngemittel

Bernstein, Superphosphat, Thomasmehl, Fischguano, Ammoniaksuperphosphat, Kalisalz, Knochenmehl, Chilesalpeter, Rainit usw.

### Deutschtum in Chile.

Kürzlich der eigentlichen Domäne deutscher Siedlung, Südbrasilien, verdient neben Argentinien besonders Chile Beachtung. Dort regt sich neuerdings der deutsche Unternehmungsgeist wieder stärker. Vor einigen Jahren hatte die chilenische Regierung deutschen Kolonisten ihre Unterstützung zugesagt. Sie half diesen durch Gewährung von Land, ein Paar Pflugochsen, Ackergeräten, einer Kuh und den nötigen Vorräten für die Dauer eines Jahres. So hat sich an dem großen See Manquihue, zu dem einst durch diesen Urwald deutsche Siedler zum erstenmal sich Bahn brachen, eine neue deutsche Kolonie gebildet. An den einst so unwirtlichen und gefährlichen Ufern des Sees, auf dem heute Dampfer fahren, erblickt man reizende, rasch emporblühende Farmen, die Heimstätten deutscher Familien. Fast allen geht es wirtschaftlich gut, einige sind bereits wohlhabend geworden und besitzen großen Einfluß. Die Wälder sind zum Teil durch üppige Wiesen ersetzt worden, Weizen, Kartoffeln und andere Früchte gedeihen trefflich. Die Milchviehwirtschaft steht in diesem Vorbergrunde. Einem englischen Reisenden fiel auf seinen Streifzügen durch das Land die fortschrittliche Entwicklung der Industrie der deutschen Kolonisten besonders auf. Arbeitsgelegenheit ist in Hülle und Fülle vorhanden, die Eingeborenen aber sind träge, unwissend und ohne Kapital für die Ausbeutung der natürlichsten Hülfquellen. Die Bevölkerung der Stadt Valdivia ist in den letzten Jahren von 8000 auf 18000 gewachsen und entwickelt sich schnell zu einem sehr bedeutenden Plage. Fast alle Industrien und Unternehmungen befinden sich hier in den Händen von Deutschen, so z. B. die Valdivia-Brauereigesellschaft, die etwa 13 Millionen Liter Bier jährlich verkauft und das schönste Brauhaus in Südamerika besitzt. Alle Maschinen sind aus Deutschland bezogen. Erwähnenswert ist auch die Behrens'sche Schiffbauwerft, wo sich zur Zeit 16 Schiffe im Bau befinden und die

dabei ist, sich noch zu vergrößern. Sodann befinden sich in Valdivia zwei Fabriken für die Herstellung galvanisierter Eisens, eine elektrische Kraftstation, eine Schuhfabrik und viele andere Unternehmungen, alle in deutschen Händen, ebenso ein neuerrichtetes Eisenwerk zur Ausbeute der vorgefundenen Eisenerzlager. Besonders erfreulich ist die nationale Haltung der Deutschen Chiles. Momentlich die Siedlungen am See Manquihue haben sich dank ihrer geographischen Abgeschlossenheit, der verhältnismäßigen Dichtigkeit der Bevölkerung und ihres Ueberlegenheitsgefühls über die eingeborenen Chilenen so rein deutsch erhalten wie die in Brasilien. Hier wie dort ist das wirksame Mittel hierfür die Arbeit des deutschen Schulvereins, die hier so recht ihren ausschlaggebenden Wert für die Erhaltung des ausländischen und überseeischen Deutschthums, des größeren Deutschland erwiesen hat und erweist.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Prinz Albrecht von Preußen wurde Mittwoch abend bei den Festlichkeiten im Madrider Königspalast ohnmächtig. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern leistete ihm die erste Hilfe.

Der Dampfer „Redar“ des Norddeutschen Lloyd traf gestern mit Truppen der ostasiatischen Besatzungsbrigade, bestehend aus 120 Offizieren und 1800 Mann, in Bremen ein. Die Truppen wurden mit Extrazug nach dem Vordorfer Lager gebracht.

Die zehnte Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke wurde gestern vormittag im Reichstagsgebäude vom Staatssekretär des Innern, Staatsminister Grafen v. Posadowsky mit folgender Ansprache eröffnet: „Meine hochgeehrten Herren und Damen! Es sind nunmehr zehn Jahre her, seit unser Verein gegründet wurde, und wir können mit Befriedigung auf diese zehn-

jährige Tätigkeit zurückblicken. Es ist gewiß in dem Zeitraum Großes geleistet, um die verheerende Volkstrankheit mit Erfolg zu bekämpfen, die an dem Mark unseres Volkes noch immer zehrt. Aber wir dürfen deshalb nicht rasten und nicht ruhen. Wie ich gestern bereits bei einer anderen Gelegenheit bemerkte, werden die Bedingungen für die Gesundheit unseres Volkes durch unsere schnell wachsende Bevölkerung, durch die Anhäufung der Bevölkerung an gewissen Brennpunkten unseres wirtschaftlichen Lebens, durch die technische Entwicklung unseres Arbeitsbetriebes, — ich sage: durch alle diese Verhältnisse gestalten sich die Bedingungen für unsere Volksgesundheit ungünstiger, und das zwingt uns, unsere Bestrebungen immer mehr zu vertiefen und in immer höherem Grade unsere ganze Kraft einzusetzen, um unserem Volke die Gesundheit zu erhalten und es vor körperlicher Entartung zu bewahren. Ich meine: so Großes auch unser Verein, gestützt auf eine mächtige Volksanregung, in den letzten zehn Jahren geleistet hat, so sind wir doch von unserem hohen Ziele noch recht weit entfernt. Wir müssen noch viel mehr Volkseinstätten zu begründen suchen, um jeden, der es bedarf, sofort und rechtzeitig in die Fürsorge dieser Heilstätten zu übernehmen. Und woran es vor allem mangelt, das ist die nötige Anzahl von Freistellen an den einzelnen Anstalten, um auch bedürftigen Personen ohne Verzug die nötige Fürsorge kostenlos angebotlich zu lassen. Endlich fehlen noch immer genügend Einrichtungen, um diejenigen, für die man eine Hoffnung auf Besserung und Heilung nicht mehr hegen kann, in Anstalten unterzubringen, wo sie ohne Gefahr für ihre Umgebung ihren Lebensabend friedlich zubringen können. Die Männer der Wissenschaft behaupten, daß es möglich wäre, die Tuberkulose ebenso auszurotten, wie es früheren Zeiten gelungen ist, andere Volkstrankheiten wirksam zu bekämpfen und vollständig zu unterdrücken. Ist das richtig, dann muß das deutsche Volk, ein Volk, das sich bereits eines hohen Grades der Wohlhabenheit erfreut,

# Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verchluss der Mieter, zur Gewährung von Darlehen, zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln, zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

### Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überleitet von Leo van Heemstede. (Nachdruck verboten.)

„Ich habe nichts dagegen.“  
Korona hielt an sich; es war auffallend, wie alle Hermelin mit Freundlichkeit behandelten, während sie ihr stets mit weiblichen Blicken und Herzen begegnet waren; nun sie wußten, welche Haltung Hermine gegenüber ihr, der gefürchteten Prinzessin, einnahm, wurde sie selbst von Anteeven gelockt und mit Aufmerksamkeit von allen Seiten überleben. „Und ich kann es ihr nicht abraten, sie würde mir kein Gehör geben; sie hält es unter ihrer Würde, mit mir zu reden. Was ist mir zwischen ihr und Thoren im Werk? Mich sieht er nicht an, er verachtet mich auch. Warum nur, warum? Und dann kann ich Thoren noch denken, daß er diese Worte zu mir gesprochen hat! Aber Hermelin wurde da gerade vernichtet, und er wird mich nicht für sie gehalten haben. Wenn dem doch so wäre, ich würde mich rächen! Warum, an wen, wann? Das wußte Korona selbst nicht!“

### Einunddreißigstes Kapitel.

Dolly war wie gewöhnlich eifrig mit ihren beiden kleinen Kindern beschäftigt, während das älteste, ein allerliebtes Mädchen von drei Jahren, im Garten den Schmetterlingen nachjagte. (Hermelin 79. Nr. 7.)

Dolly mußte die schwere Kunst üben, mit einem sehr beschränkten Einkommen einen vielfordernden, seine Bequemlichkeit liebenden Mann bei guter Laune zu erhalten, drei Kinder zu versorgen, einen großen Garten und ein geräumiges Haus zu besitzen, während nur ein männlicher und zwei weibliche Bediente ihr dabei zur Seite standen. Sie war noch nicht einundzwanzig Jahre alt und erst vier Jahre verheiratet, aber sie sah blaß und mager aus. Tiefe Kreise umränderten ihre

Augen, und eine gewisse Mattigkeit verriet sich in all ihren Bewegungen; zuweilen nur erplänkten ihre Augen, wenn sie Zeit fand, mit ihrem ältesten und einzigen Töchterchen zu spielen.

Ronny war ein niedliches, lebhaftes Kind, das nur Holländisch sprach und ihrer Mutter voll liebevoller Aufmerksamkeit zur Seite stand; sie trug die Kleider herbei, wenn Mama die Kleinen anzog, die sehr lästig und unartig waren, und sie spielte mit ihren Brüderchen wie eine kleine Mutter. Sie gehorchte jedem Wink von Dolly, doch wenn sie ihren Vater hörte, ward die kleine Ronny schon und ängstlich, und nur Ramas Wort konnte sie bewegen, dem Papa ein Küßchen zu geben.

Als Hermine unerwartet ankam, verfinsterte sich Dollys Miene ein wenig; sie kannte ihre neue Schwägerin durchaus nicht, sie hatte weder auf ihren Mann und noch weniger auf einen Gast gerechnet, und ihr erster Gedanke galt natürlich dem Ehen.

Mit einer Robe, die Hermine verlegte, ohne seine Frau zu grüßen oder eine Entschuldigung vorzubringen, rief Anteeven: „Mache mir rasch einen Grog; Hermine wird bei uns logieren, sie wird wohl eine Tasse Kaffee mbaen und heute abend mußt Du ordentlich aufpassen, verstanden?“

„Liebe Dolly!“ sagte Hermine freundlich, „ich hoffe, Du wirst keine Last von mir haben. Ich werde Dir erzählen, welche Abenteuer wir erlebt haben, und dann wirst Du begreifen, wie dankbar ich bin, mich hier ein wenig ausruhen zu dürfen.“

Dolly sah das fremdartige Regieren ihrer Schwägerin und lächelte. „Komme mit mir in mein Zimmer“, sagte sie, „Du kannst meine Kleider anpassen, wir sind ungefähr von der nämlichen Größe.“

„Gorge zuerst für meinen Grog!“ rief Anteeven, seine Stiefel auswerfend, so daß sie durch die Galerie flogen. „Wo ist Ron, kann sie ihrem Vater nicht helfen? Du mußt wissen, Hermine, daß wir Stiefkinder sind und keine Be-

dienschar zu unserer Verfügung haben. Non! wo steht das Kind? Muß ich Dich bei den Ohren herbeiziehen?“

Das kleine Mädchen kam aus dem Garten gesprungen und sah ihre Mutter fragend an. „Hilf dem Papa, Schatz!“ sagte Dolly schmeichelnd, „bringe die Stiefel fort.“

„Nimm die Strümpfe auch dazu.“  
Hermine, die nicht ohne Sorge war, daß er sich ganz in der Galerie umkleiden würde, eruchte Dolly, mit ihr ins Haus zu gehen.

„Aber mein Grog!“ rief Anteeven, „es ist 'ne Schande, Dolly, wie Du Dich um alles kümmerst, nur nicht um Deinen Mann.“

„Gedulde Dich nur, ich kann nicht alles zugleich tun!“ sagte sie wehmütig und ging in das Haus, von wo sie bald mit einem gefüllten Glase zurückkehrte.

„Was! was für Jeng!“ brummte er, nachdem er gelostet hatte. „Das pure Wasser! Ueberall haben sie ihre Dienerschaft, aber hier muß man alles seiner Frau überlassen, die nirgends Bescheid weiß. Wäre ich nur nie in die Gesellschaft hineingeraten.“

Hermine folgte ihrer Schwägerin ins Haus, wo sie dem kleinen Mädchen begegnete, das sie herzlich küßte und streichelte. „Wie heißt Du, Liebchen?“ fragte Hermine, zärtlich das hübsche Kind umfänglich.

„Yolande“, entgegnete Dolly, „ein sonderbarer Name, nicht wahr? Aber Korona wollte es durchaus, und dann ist nichts daran zu ändern. Ich hätte sie lieber Selene genannt, nach meiner lieben Mutter.“

„Nach die meinige hieß so“, sagte Hermine leise.

Dollys Augen füllten sich mit Tränen.

„Wir wollen hineingehen, Ronny, bringe dem Papa seine Pantoffeln!“

Dolly half Hermine beim Umkleiden, aber fortwährend wurde ihre Aufmerksamkeit abgelenkt, bald durch das Rufen ihres Mannes, bald durch das Geschrei der Knaben.

(Fortsetzung folgt.)